

Gott nachahmen – in der Liebe wandeln

Predigt zu Epheser 5,1-9 (Okuli, 7.3.21)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde,

vor anderthalb Jahren haben wir am Ende der Sommerferien eine Kinderfreizeit in Neckarzimmern veranstaltet. Da haben wir mit den Kindern die Geschichte von Bartimäus nachgespielt: Wie er am Straßenrand sitzt und bettelt. Dann die Nachricht: „Jesus kommt!“ Bartimäus schöpft Hoffnung und beginnt zu rufen: „Jesus, erbarme dich meiner!“ Und es kommt zur Begegnung. Jesus sieht Bartimäus und heilt ihn. Und dann sieht auch Bartimäus Jesus – und folgt ihm nach.

Was für eine eindruckliche Geschichte. Eine Geschichte, die zeigt, was passiert, wenn sich unsre Blicke mit Gottes Blicken kreuzen: Dann geschieht Heilung, dann wird neue Hoffnung geweckt, dann bekommt unser Leben eine Richtung, in die wir zuversichtlich gehen können.

Der Apostel Paulus hat das auch erlebt. Ähnlich spektakulär wie Bartimäus. Auch ihm begegnet Jesus – als Stimme aus dem Himmel –, auf dem Weg von Jerusalem

nach Damaskus. Diese Begegnung wirft ihn zu Boden und er kann erstmal gar nichts mehr sehen. Auch das gibt es: Dass erstmal alles durcheinander gerät und man gar nichts mehr erkennen kann.

Und dann, drei Tage später, kommt Hananias, ein Christ aus Damaskus, zu ihm und legt ihm die Hände auf – und aus Paulus, dem Christenverfolger, wird Paulus, der Prediger und Nachfolger Jesu. Er kann wieder sehen – und er erkennt: Gott sieht mich! Durch die Augen von Jesus Christus, dem gekreuzigten und auferstandenen Herrn. Diesem Jesus will ich nachfolgen.

Was das heißt – das schreibt er dann Jahre später im Brief an die Epheser. Ich lese Epheser 5, die Verse 1 bis 9:

- 1 So ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder**
- 2 und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich selbst für uns gegeben als Gabe und Opfer, Gott zu einem lieblichen Geruch.**
- 3 Von Unzucht aber und jeder Art Unreinheit oder Habsucht soll bei euch nicht einmal die Rede sein, wie es sich für die Heiligen gehört,**
- 4 auch nicht von schändlichem Tun und von närrischem oder losem Reden, was sich nicht ziemt, sondern vielmehr von Danksagung.**
- 5 Denn das sollt ihr wissen, dass kein Unzüchtiger oder Unreiner oder Habsüchtiger – das ist ein Götzendiener – ein Erbteil hat im Reich Christi und Gottes.**

- 6 Lasst euch von niemandem verführen mit leeren Worten; denn um dieser Dinge willen kommt der Zorn Gottes über die Kinder des Ungehorsams.**
- 7 Darum seid nicht ihre Mitgenossen.**
- 8 Denn ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Wandelt als Kinder des Lichts;**
- 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.**

(Gebet)

Liebe Gemeinde,
was für ein Satz, wenn man sich den mal vor Augen führt: **Ahmt nun Gott nach!** Größer kann man vom Leben nicht denken. Wir sind dazu berufen, unser Leben an dem Vorbild auszurichten, dass Gott selbst uns gibt. Als Menschen, als fehlbare, schwache, unsichere Menschen ruft uns dieses Wort zu: Ahmt Gott nach!

In einem großen Bogen knüpft Paulus damit an das an, was ja schon ganz am Anfang bei der Schöpfung über den Menschen gesagt wird: **Und Gott schuf den Menschen zum seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.**

Ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder. Größer kann man vom Leben und vom Menschen nicht denken. Mehr Menschenwürde geht nicht. Gleich doppelt wird hier deutlich, was die Würde des Menschen ausmacht.

Das eine: Wir sind von Gott geliebt – geliebte Kinder.
Das andere: Wir sind zur Nachahmung Gottes berufen, zu seinem Ebenbild geschaffen.

Menschliche Vorstellungen von Gott betonen oft die große Distanz zwischen Gott und Mensch. In anderen Religionen ist Gott der Unerreichbare, der Ferne, der Unbekannte.

Das Evangelium bezeugt: Gott kommt uns nahe – so wie Jesus dem Bartimäus. Er sieht uns. Und dadurch können wir ihn erkennen – als den, der uns liebt! – und ihm aus der Nähe nachfolgen.

Und was heißt das nun? Wie sieht das aus, wenn das zu unserem Lebensprogramm wird: **„Ahmt Gott nach!“**?

Man könnte nun denken, Gott nachzuahmen – das klingt toll. Da kann ich alles, da sind mir keine Grenzen mehr gesetzt. „Bruce Allmächtig“ – so hieß ein Film aus dem Jahr 2003, in dem die Hauptfigur Bruce Nolan mit Gott hadert und daraufhin als Gottes Urlaubsvertretung alles tun kann, was er möchte: Ein paar nette kleine Wunder, eine tolle Show. Aber am Ende merkt er, dass er mit dieser Rolle irgendwie doch überfordert ist.

Gott nachahmen – das bedeutet etwas anderes. Paulus schreibt: **Ahmt nun Gott nach als geliebte Kinder und wandelt in der Liebe, wie auch Christus uns geliebt hat und hat sich für uns selbst hingegeben.**

Also keine Allmachtsphantasien, kein gemütlicher Ego-Trip, keine schöne Show, sondern der Weg, den Jesus uns vorgezeichnet hat: Der Weg der Liebe und der Selbsthingabe.

Diese Liebe ist kein romantisches Gefühl, sondern eine bewusste Entscheidung für ein Leben, das das Wohl des anderen genauso wichtig nimmt wie das eigene – oder sogar noch wichtiger.

Das Gute an dieser Liebe ist: Sie ist nicht abhängig von Stimmungen. Sie muss nicht besonders gut aufgelegt sein, sie muss sich nicht schön anfühlen.

Am Beginn eines jeden neuen Tages, am Beginn einer jeden neuen Woche, bei jeder Begegnung mit anderen Menschen haben wir die Möglichkeit, uns an dieses Wort zu halten: **Ahmt nun Gott nach und geht auf dem Weg der Liebe, so wie Jesus Christus uns geliebt hat.**

Morgen beginnt wieder eine neue Woche: Soll es eine Woche sein, in der etwas sichtbar und für andere spürbar wird von dieser Nachahmung? Von dieser Liebe? Oder soll es eine Woche sein, in der ich auf anderen Wegen wandle?

In der mich Frust und Ärger leiten? Ungeduld oder Überheblichkeit? Oder das Ziel, dass egal ist, was passiert, Hauptsache, ich komm nicht zu kurz?

Paulus erwähnt kurz die anderen Wege, die dunklen Wege – aber er betont: Eigentlich soll davon bei euch gar keine Rede sein. Sondern viel mehr von der Dankbarkeit. Und von der Liebe. Von der Liebe, mit der wir geliebt sind. Und von derselben Liebe, die wir an andere weitergeben sollen.

Entscheidend ist, dass diese Liebe auch dann noch gilt, wenn wir scheitern. Genau das macht ja den Weg Jesu aus: Dass er bis ans Kreuz geht, um unser Scheitern auf sich zu nehmen. Diese Liebe, die hört nicht auf.

Deshalb können wir uns auch immer wieder neu auf den Weg machen, auf dem wir Jesu Liebe nachahmen, so dass sein Licht in unser Leben und in diese Welt hineinstrahlt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.